

## 100 Jahre Evangelischer Friedhof Dülmen

Christen haben sich immer schon mit besonderer Liebe und Fürsorge ihrer Sterbenden und Toten angenommen. Dieser liebevolle Beistand an den Sterbenden und die besondere Fürsorge für die Toten und deren Grablegung hat theologische Gründe. Wesentlich ist dabei von Anfang an der Glaube an die Auferweckung durch Gott und die pietätvolle Verehrung dessen, der an der Erlösung durch Jesus Christus teilhat.

Weil die alte Kirche sich der Tradition der Erdbestattung angeschlossen hatte, wurden die Verstorbene in Katakomben oder Erdauschachtungen bestattet. Auf germanischem Boden setzte sich diese Sitte nur langsam durch. Beliebter war hier mehr die Feuerbestattung. Kaiser Karl der Große mußte mit einem Edikt die Erdbestattung zur Pflicht machen. Seit dem frühen Mittelalter wurden Kaiser, Könige und Adlige auch in Kirchen beigesetzt. Das gemeine Volk hingegen wurde „unter dem grünen Rasen“ bestattet.

Nach alter christlicher Tradition wurde in **Dülmen** auf dem Kirchhof der St. Viktor Kirche bestattet. Durch die Angliederung Dülmens 1806 an das Herzogtum Arenberg galt hier ab Februar 1809 der Code Napoleon. In einem Erlaß aus demselben Monat wird bestimmt, daß die Friedhöfe vor den Toren der Städte und außerhalb der Dörfer angelegt werden müssen. So wurde der Kirchhof von St. Viktor geschlossen. Die Stadt Dülmen erwarb im März desselben Jahres sieben Gärten, die sich vor dem Lüdinghauser Tor befanden. Schon im Mai konnte hier der neue Friedhof eingeweiht werden. Auf diesem Emmerick-Friedhof, an dessen Stelle sich heute die Heilig-Kreuz-Kirche befindet, begruben die Dülmener bis 1899 ihre Toten. Hier sind im Jahre 1851 auch die ersten Protestanten Dülmens begraben worden. Die Mitnutzung des Emmerick-Friedhofes war aber scheinbar nicht ganz unproblematisch, denn Pfarrer Walter Arnsmeyer schreibt in seiner Festschrift von 1932 zum 75jährigen Bestehen der Evangelischen Kirchengemeinde Dülmen: „Infolge der Neuanlage eines Friedhofes seitens der katholischen Kirchengemeinde sah sich die Gemeinde, um Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, zur Anlage eines **eigenen** Toten-

Dieser „grüne Rasen“ befand sich meistens an der Kirche. Bekannt ist dafür die Bezeichnung „Kirchhof“ oder „Gottesacker“. Beide Begriffe entstammen guter christlicher Tradition. Bezeugen sie doch, daß in der christlichen Kirche Tote nicht von den Lebenden getrennt und sozusagen beseitigt werden, sondern die von Gott zum Leben zu erweckende Saat sind, die auf seinem Acker reift. Sie reift auf dem Hof der Kirche.



Seit dem späten Mittelalter wurde der Kirchhof oft aufgrund von Platzmangel oder wegen der Gefahr von Seuchen und Epidemien von der Kirche getrennt.

Der Name Friedhof bezeichnet nicht, wie viele meinen, den Ort des ewigen Friedens. Er ist ursprünglich entstanden aus dem eingefriedeten Grundstück, das Verfolgten Zuflucht gewährte. Als christliche Begräbnisstätte ist der Friedhof der Ort, der dem profanen Leben entzogen ist.

hofes genötigt. Derselbe wurde am 22. August 1898 eingeweiht.“

**Damit hat die Evangelische Kirchengemeinde nun seit 100 Jahren ihren Friedhof**, angelegt durch Pfarrer Adolf Fiedler, der von 1887 bis 1926 Seelsorger der evangelischen Gemeinde war.

Im Laufe der Zeit hat unser Friedhof manche Veränderung erfahren. Die 1907 errichtete Betonmauer wurde 1929 erneuert und bei der Bombardierung Dülmens 1945 fast vollständig zerstört. Der letzte Rest der Mauer wurde 1979 abgetragen und der ganze Friedhof mit einem Jägerzaun umgeben. Auch die Leichenhalle, die im Bereich des heutigen Geräteschuppens stand, wurde 1945 durch Bomben zerstört und das Bombenloch mit Schutt und Trümmern aus der zerstörten Stadt Dülmen aufgefüllt und mit einer Schicht Mutterboden abgedeckt. Erst 1985 wurde es möglich, den Schutt abzufahren und hier neue Gräberfelder anzulegen.

Zur Erinnerung an die im Ersten Weltkrieg gefallenen Gemeindeglieder wurde am Totensonntag 1921 in der evangelischen Kirche eine Gedenktafel und auf dem Friedhof ein Ehrenmal unter großer Anteilnahme der ganzen Gemeinde und der militärischen Vereine eingeweiht. Auf der rechten Seite des

Ehrenmahles ruhen 21 Soldaten aus dem Ersten und auf der linken Seite sieben Gefallene aus dem Zweiten Weltkrieg. Mit einem Steinkreuz sind diese Gräber einheitlich geschmückt.

1963 konnte die evangelische Gemeinde von dem angrenzenden jüdischen Friedhof eine Teilfläche erwerben, um ihren Friedhof zu vergrößern. Trotzdem ist der Friedhof für die heute rund 8000 Seelen zählende Gemeinde zu klein, und es gab in der Vergangenheit sogar Zeiten, in denen keine neuen Grabstellen eingerichtet werden konnten. Inzwischen sind wieder Bestattungen möglich, da in den vergangenen Jahren nach Ablauf der Ruhezeit Grabstellen freigeblieben sind und auch viele Verstorbene der evangelischen Gemeinde auf dem Waldfriedhof bestattet werden.

Eine vorläufig letzte Umgestaltung hat der evangelische Friedhof 1996/97 im Blick auf das 100jährige Bestehen in diesem Jahr erfahren. 49 Fichten, die laut Gutachten „krank, geschädigt und überaltert“ waren, mußten gefällt werden. Damit bot sich die Möglichkeit, die teilweise Neugestaltung des Friedhofs auch unter ökologischen Gesichtspunkten zu verfolgen.

Durch die Neugestaltung des Eingangsbereiches konnte ein zusätzliches Feld für Rasengräber gewonnen werden, in denen Urnen beigesetzt werden. Auch Erdbestattungen unter Rasen sind möglich. Namensplatten mit Geburts- und Sterbedatum erinnern an die Verstorbenen. Die Nachfrage nach Rasengräbern nimmt zu, weil viele Angehörige die langfristige Grabpflege aus unterschiedlichen Gründen nicht sicherstellen können. Die Ruhezeit der Grabstellen ist auf den Dülmener Friedhöfen immerhin auf 30 Jahre festgesetzt.

Neben den Rasengrabstätten gibt es die sogenannten Reihen- und Wahlgrabstätten, die individuell von den Angehörigen bepflanzt und gepflegt werden. Reihengrabstätten sind Einzelgräber, deren Ruhe- und Nutzungszeit nach 30 Jahren unwiderruflich abläuft.

Wahlgrabstätten können Einzel-, Doppel- oder auch Mehrfachgrabstellen sein, die verlängert werden können. Jährlich finden ca. 20 Bestattungen auf dem Ev. Friedhof statt. Für Trauerfeiern kann die

Trauerhalle des Waldfriedhofs genutzt werden.

Im jetzigen Eingangsbereich des Friedhofes befindet sich ein weithin sichtbares Hochkreuz aus Holz. Traditionellerweise bezeichnet es den Ort, an dem die Verstorbenen ihre letzte Last ablegen und erinnert darüber hinaus an Christi Sterben auf Golgatha.

Friedhöfe sind natürlich in erster Linie Orte der würdigen Bestattung der Toten sowie des ehrenden Andenkens an die Verstorbenen. Damit aber sind Friedhöfe nicht nur Totenstätten, sondern ebenso auch Orte der Besinnung und inneren Einkehr. Sie erinnern uns u. a. daran, daß menschliches Leben begrenzt ist und sind Oasen der Stille und Entspannung.

In zunehmenden Maßen erwachsen Friedhöfen neue Aufgaben; zum Beispiel die der Grünfläche mit wichtigen sozialen und ökologischen Funktionen. Desweiteren sind Bäume und Pflanzen auf Friedhöfen auch Symbolträger. Laubbäume, die aus ökologischen Gründen den Nadelbäumen vorzu-

ziehen sind, erinnern sinnbildlich an das Sterben und Erweckung zu neuem Leben. Ewigkeit und Unsterblichkeit symbolisieren immergrüne Pflanzen. Sogenannte „Immortellen“, Pflanzen mit dauerhaften Blütenständen, sind Sinnbild der Unsterblichkeit. Als Symbol der Ewigkeit gelten auch Pflanzen, die einen Ring aufweisen. Schlafmohn ist Sinnbild des Todes und die Lilie das der Reinheit.



**Am Totensonntag dieses Jahres, 22. November, um 15 Uhr, wird mit einem Gottesdienst auf dem evangelischen Friedhof der Toten und des 100jährigen Bestehens des Friedhofes gedacht.**

**Pfr. Klaus Hüls**